

die stimme des gastes

JULIA KRISTEVA · PARIS

ZEHN PRINZIPIEN FÜR DEN HUMANISMUS DES 21. JAHRHUNDERTS¹

Das II. Vatikanische Konzil hat eine dialogische Öffnung der katholischen Kirche zu den anderen Religionen eingeleitet: zum einen durch das Modell der gestuften Kirchenzugehörigkeit, das sich in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* findet (LG 14–16; vgl. GS 22), zum anderen durch die Erklärung über die Haltung der katholischen Kirche zu den anderen Religionen, *Nostra aetate*. Auf dieser Grundlage hat Papst Johannes Paul II. 1986 zum ersten Mal Vertreter anderer Religionen nach Assisi eingeladen, um öffentlich für Frieden und Gerechtigkeit Zeugnis abzulegen. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums hat Papst Benedikt XVI. im Oktober 2011 erneut nach Assisi eingeladen. Dabei ist er insofern über seinen Vorgänger hinausgegangen, als er auch Agnostiker und bekennende Atheisten eingeladen hat. Nicht um sie zum Gebet aufzufordern, sondern um ihr Zeugnis im Sinne einer Fremdprophetie anzuhören, an der die Religionen heute nicht vorübergehen können. Julia Kristeva, Schülerin von Jacques Derrida, die im Suhrkamp Verlag einige viel beachtete Bücher veröffentlicht hat, hat diejenigen Zeitgenossen vertreten, die nicht glauben können oder nicht glauben wollen, aber an einem gemeinsamen Einsatz für einen «neuen Humanismus» interessiert sind. Ihre Rede in Assisi sei hier unter der Rubrik «Die Stimme des Gastes» dokumentiert. *JHT*

Ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir mit der Einladung erwiesen haben, im Namen der Humanisten vor dieser renommierten Versammlung sprechen zu dürfen.

Was ist Humanismus? Ein großes Fragezeichen bezogen auf die ernsteste Sache schlechthin? Es war die europäische Tradition, die griechisch-jüdisch-christliche, die dieses Ereignis hervorgebracht hat, das nicht aufhört zu versprechen, zu enttäuschen und sich immer neu zu begründen.

Wenn Jesus sich mit denselben Worten beschreibt (Joh 8,24), mit denen sich Jahwe an Moses gerichtet hat (Ex 3,14), und sagt: «Ich bin es», definiert er den Menschen als eine «unzerstörbare Singularität» (gemäß den Worten Benedikts XVI.) – und antizipiert damit den Humanismus. *Unzerstörbare Singularität*, die ihn nicht nur an das Göttliche zurückbindet, und zwar über die direkte Nachkommenschaft Abrahams hinaus (so wie dies schon für das Volk Israel galt), sondern zugleich auch Erneuerung bedeutet. Denn wenn sich das «Ich bin es» Jesu von der Vergangenheit und

JULIA KRISTEVA, geb. 1941, Philosophin, Literaturtheoretikerin und Psychoanalytikerin, Professorin an der Université Paris Diderot (Paris VII.). Übersetzt von Dr. Alwin Letzkus.

der Gegenwart bis in die Zukunft und auf das ganze Universum erstreckt, dann werden der brennende Dornbusch und das Kreuz universal.

Wenn die Renaissance mit Erasmus und die Aufklärung mit Diderot, Voltaire, Rousseau, aber auch dem Marquis de Sade und bis hin zu dem atheistischen Juden Sigmund Freud die Freiheit der Männer und Frauen proklamieren, sich gegen die Dogmen und die Unterdrückung aufzulehnen, die Fesseln von Geist und Körper abzulegen, jede Gewissheit, jedes Gebot oder jeden Wert in Frage zu stellen – wurde damit der Weg in einen apokalyptischen Nihilismus gebahnt? Bei allem Kampf gegen den Obskurantismus hat die Säkularisierung vergessen, sich die Frage nach dem *Bedürfnis zu glauben* zu stellen, das das *Verlangen nach Wissen* umgreift, ebenso wie die Frage nach den Grenzen, die dem Todeswunsch entgegenzustellen sind – um gemeinsam zu leben. Dennoch ist es nicht der Humanismus, sondern es sind die fanatischen, technizistischen und alles verneinenden Auswüchse der Säkularisierung, die der «Banalität des Bösen» erlegen sind und die heute der zunehmenden Automatisierung des Menschengeschlechts Vorschub leisten. «Habt keine Angst!» – diese Worte Johannes Paul II. richten sich nicht nur an die Gläubigen, um sie in ihrem Widerstand gegen jede Form von Totalitarismus zu ermutigen. Der Appell dieses Papstes – und Apostels der Menschenrechte – ruft uns auch dazu auf, uns vor der europäischen Kultur nicht zu fürchten, sondern vielmehr den Humanismus zu wagen: gemeinsame Verbindungen herzustellen zwischen dem christlichen Humanismus und demjenigen, der, ausgehend von der Renaissance und der Aufklärung, danach strebt, über die gefährvollen Wege der Freiheit aufzuklären. Heute gilt unser Dank Papst Benedikt XVI. dafür, dass er, zum ersten Mal an diesem Ort, all die Humanisten unter Ihnen eingeladen hat.

Hier, zusammen mit Ihnen auf dem Boden von Assisi, sind daher meine Gedanken beim hl. Franz von Assisi, der «nicht so sehr danach verlangt, verstanden zu werden, als vielmehr zu verstehen», und auch nicht «geliebt zu werden, sondern zu lieben»; der zusammen mit dem Werk der hl. Klara die Spiritualität der Frauen beflügelt; der das Kind im Herzen der europäischen Kultur verankert, indem er das Weihnachtsfest [die Krippenfrömmigkeit, Anm. d. Red.] ins Leben ruft; und der, einige Zeit vor seinem Tod und bereits als Humanist *avant la lettre*, einen Brief «an alle Bewohner der ganzen Welt» verschickt. Ich denke aber auch an Giotto, der die heiligen Texte in lebendigen Bildern des alltäglichen Lebens der Männer und Frauen seiner Zeit entfaltet und die moderne Welt vor die Herausforderung stellt, gegen das toxische Ritual des allgegenwärtigen Spektakels unserer heutigen Zeit Front zu machen.

Kann man noch von Humanismus reden, oder besser: Kann man dem Humanismus noch das Wort reden?

Dante Alighieri, der den hl. Franziskus im Paradies seiner *Göttlichen Komödie* feiert, ist es, der mir dabei in den Sinn kommt und mir ins Gewissen redet. Denn Dante hat eine katholische Theologie des Humanismus begründet, indem er aufzeigte, dass der Humanismus dann und nur dann existiert, wenn wir uns selbst in der Sprache durch die Erfindung von neuen Sprachen transzendieren. Und so hat er es auch selbst getan, als er einen neuen Stil in die italienische Sprache seiner Zeit einführte und Neologismen kreierte. «Das Menschliche im Menschlichen überschreiten»

(«transhumanar») (*Das Paradies, 1. Gesang, 69*), sagt er, dies wäre der Weg der Wahrheit. Es gehe darum, zu «verknüpfen», im Sinne von «ineinanderfügen» («s'indova», sich hineinstellen, in das «darin») (*Das Paradies, 33. Gesang, 138*) – so wie sich Kreis und Bild in einer Rosette ineinanderfügen – das Göttliche und das Menschliche in Christus, der Körper und die Seele in der Menschennatur.

Der säkularisierte Humanismus ist häufig der unbewusste Erbe dieses christlichen Humanismus, der als ein «Überschreiten» des Menschlichen verstanden wird, und zwar in der durch die Sprache geschaffenen Verbindung von Sehnsüchten und Sinn, sofern diese Sprache eine Sprache der Liebe ist. Und er löst sich aus diesem heraus, indem er seine eigene Logik verfeinert, von der ich gerne *Zehn Prinzipien* skizzieren möchte. Diese sind keine zehn Gebote, sondern zehn Einladungen dazu, über das Verbindende zwischen uns nachzudenken.

1. *Der Humanismus des 21. Jahrhunderts ist kein Theomorphismus.* Der MENSCH existiert nicht. Es gibt keinen höheren «Wert» und kein höheres «Ziel», kein Göttliches, das sich aufgrund höchster schöpferischer Akte bestimmter Menschen, die man seit der Renaissance als «Genies» bezeichnet, in der Welt manifestieren würde. Nach der Shoah und dem Gulag kommt dem Humanismus die Pflicht zu, uns, die Männer und Frauen, daran zu erinnern, dass wir uns nur dadurch als die einzigen Gesetzgeber betrachten können, dass wir allein durch die *ständige Infragestellung* unserer persönlichen, geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation über unsere Gesellschaft und Geschichte entscheiden können. Es bedarf heute, und dies hat nichts mit Entglobalisierung zu tun, neuer internationaler Bestimmungen, um die Finanzwelt und die globalisierte Wirtschaft zu regulieren und zu kontrollieren, und es muss auch auf absehbare Zeit eine ethische Weltregierung, die universal und solidarisch ist, geschaffen werden.

2. *Als ständiger Prozess einer Neubegründung entwickelt sich der Humanismus nur durch Brüche weiter, die zugleich auch Erneuerungen bedeuten* (der biblische Ausdruck *hiddouch* bedeutet Anfang-Erneuerung-Wiederbelebung; *enkainosis* und *anakainosis*; *novatio et renovatio*). Sich eingehend mit dem griechisch-jüdisch-christlichen Erbe vertraut machen, es einer gründlichen Prüfung unterziehen, die Tradition *umwerten* (Nietzsche): Nur so wird es möglich sein, gegen die Ignoranz und die Zensur anzukämpfen und so auch das friedliche Miteinander der unterschiedlichen kulturellen Gedächtnisse, die sich im Laufe der Geschichte herausgebildet haben, zu erleichtern.

3. Als Kind der europäischen Kultur ist der Humanismus aus der *Begegnung kultureller Unterschiede* hervorgegangen, die heute durch die Globalisierung und Digitalisierung noch verstärkt wird. Der Humanismus respektiert, artikuliert und unterzieht die unterschiedlichen Bedürfnisse des Glaubens und das vielfältige Verlangen nach Wissen, die allen Zivilisationen gemeinsam sind, einer Neubewertung.

4. Als Humanisten «*sind wir keine Engel, sondern haben einen Leib*». So drückt es die hl. Theresa von Avila im 17. Jahrhundert aus, das das Zeitalter des Barock einleitet, welches keine Gegenreformation darstellt, sondern eine barocke Revolution, die das Jahrhundert der Aufklärung einläutet. Aber die ungebundene Sehnsucht ist eine

Sehnsucht, die zum Tode führt. Und man musste auf die Psychoanalyse warten, um in der einzigen und äußersten Regulierung, die die Sprache darstellt, diese Freiheit der Sehnsüchte aufzufangen, die der Humanismus weder verurteilt noch umschmeichelt, sondern es sich zur Aufgabe macht, sie weiter aufzuhellen, zu begleiten und zu sublimieren.

5. *Der Humanismus ist ein Feminismus.* Die Befreiung der Sehnsüchte musste zur Emanzipation der Frauen führen. Nachdem die Philosophen der Aufklärung den Weg dafür eröffnet haben, wurde sie von den Frauen der französischen Revolution wie z. B. Théroigne de Méricourt, Olympe de Gouge bis hin zu Flora Tristan, Louise Michel und Simone de Beauvoir eingefordert, die dabei von den englischen Suffragetten unterstützt wurden, und ich vergesse dabei auch nicht die chinesischen Frauen seit der Revolution vom 4. Mai 1919. Der Kampf für eine ökonomische, rechtliche und politische Gleichstellung erfordert ein neues Nachdenken über die Wahl und die Verantwortung der Mutterschaft. Die Säkularisierung hat eine Zivilisation hervorgebracht, in der es bis heute als einziger immer noch an einem Diskurs über die Rolle der Mutter mangelt. Das Band der Liebe zwischen Mutter und Kind, diesem ersten Anderen, das die Morgenröte der Liebe und der Menschwerdung darstellt, dieses Band, durch das die biologische Kontinuität Sinn, Alterität und Wort wird, ist eine *Rückbindung*. Diese Rückbindung an die Mutter unterscheidet sich von der Religiosität wie auch von der väterlichen Funktion, die sie beide komplementiert und damit zu einem vollwertigen Teil innerhalb der humanistischen Ethik wird.

6. *Humanisten, es ist die miteinander teilbare Einzigartigkeit der inneren Erfahrung, durch die wir gegen diese neue Banalität des Bösen ankämpfen können, die die aktuelle Automatisierung des menschlichen Wesens darstellt.* Denn weil wir Wesen sind, die sprechen, schreiben, zeichnen, malen, musizieren, spielen, rechnen, denken und sich etwas vorstellen, sind wir nicht dazu verurteilt, in der immer schneller werdenden «Hyperconnection» zu bloßen «Elementen der Sprache» zu werden. Die Unendlichkeit unserer Vorstellungsfähigkeiten ist unser Zuhause, unsere Tiefe und Möglichkeit zur Befreiung, unsere Freiheit.

7. Aber das Babel der Sprachen generiert auch Chaos und Durcheinander, die der Humanismus nie durch aufmerksames Hören allein auf die Sprachen der anderen in Griff bekommen wird. *Der Augenblick ist gekommen, die seit alters her gültigen moralischen Richtlinien wieder aufzugreifen:* nicht um sie aufzuweichen, indem man sie in Frage stellt, sondern um sie im Hinblick auf die neuen Singularitäten zu erneuern. Die Verbote und Grenzen sind alles andere als bloße Archaismen, sie sind Schutzmechanismen, über die man nur um den Preis des Verlusts des Gedächtnisses hinweggehen kann, das den Pakt zwischen den Menschen untereinander, zwischen ihnen und dem Planeten, den Planeten darstellt. Die Geschichte gehört nicht der Vergangenheit an: die Bibel, die Evangelien, der Koran, der Rigveda, das Tao gehören heute zu uns. Es ist utopisch, neue kollektive Mythen erschaffen zu wollen, und es reicht auch nicht aus, die alten nur weiter zu interpretieren. Es ist unsere Aufgabe, sie neu zu schreiben, neu zu denken, neu zu leben: in den Sprachen der Moderne.

8. Es gibt kein Universum mehr, die wissenschaftliche Forschung entdeckt das *Multiversum* und hört nicht auf, es auszuloten. Eine Vielfalt von Kulturen, Religionen, Geschmäckern und Kreationen. Eine Mannigfaltigkeit an kosmischen Räumen, an Materien und Energien, die neben der Leere bestehen, die zusammen mit der Leere Neues hervorbringen. *Habt keine Angst, sterbliche Wesen zu sein! Der Humanismus, der die Fähigkeit besitzt, das Multiversum zu denken, steht vor einer epochalen Aufgabe: die Sterblichkeit in das Multiversum des Lebendigen und des Kosmos einzuschreiben.*

9. Wer kann das? *Der Humanismus, weil er Sorge trägt.* Werden die liebende Sorge (*cura*) um den anderen, die ökologische Pflege der Erde, die Erziehung der jungen Menschen, die Begleitung der Kranken, der Menschen mit Behinderungen, der Altersschwachen und der Abhängigen das Voranschreiten der Wissenschaften und die Explosion des virtuellen Geldes nicht aufhalten? Der Humanismus wird kein Regulierungsinstrument für den Liberalismus sein, den zu verwandeln er sich – sei es der apokalyptischen Rückschläge wegen, sei es um einer besseren Zukunft willen – hüten wird. Indem er sich seine Zeit nimmt, eine neue Nähe und elementare Solidaritäten schafft, wird der Humanismus die anthropologische Revolution begleiten, die sich bereits sowohl in der die Frauen emanzipierenden Biologie als auch im unbekümmerten Immer-weiter-so der Technik und Finanzwelt, aber auch in der Ohnmacht des pyramidenförmig gestalteten demokratischen Modells, die Innovationen in die richtigen Bahnen zu lenken, ankündigt.

10. *Nicht der Mensch macht die Geschichte, sondern die Geschichte, das sind wir.* Zum ersten Mal ist der *homo sapiens* in der Lage, im Namen seiner Religionen, seines Glaubens und seiner Ideologien die Erde und sich selbst zu zerstören. Aber auch zum ersten Mal haben die Männer und Frauen die Fähigkeit dazu, in aller Deutlichkeit die Tatsache neu zu bewerten, dass die Religiosität untrennbar mit dem menschlichen Sein verbunden ist. Die Begegnung hier in Assisi, trotz all unserer Verschiedenheit, ist ein Zeugnis dafür, dass die Annahme der Zerstörung nicht die einzig mögliche ist. Niemand weiß, welche Art von Mensch auf uns folgen wird, die wir hineingestellt sind inmitten dieses so noch nie da gewesenen anthropologischen und kosmischen Umwertungsprozesses. *Weder ein Dogma, das von der Vorsehung bestimmt ist, noch eine bloße Spielerei des Geistes – die Neubegründung des Humanismus ist eine Wette.*

Das Zeitalter des Verdachts ist nicht mehr ausreichend. Angesichts der wachsenden Krisen und Bedrohungen ist nun das Zeitalter der Wette gekommen. Wagen wir, auf die kontinuierliche Erneuerung der Fähigkeiten der Männer und Frauen zu wetten, gemeinsam zu glauben und zu wissen! Auf dass die Menschheit in dem von der Leere eingesäumten Multiversum noch lange ihrer kreativen Bestimmung folgen können möge.

¹ Vortrag an der Universität Rom III am 26. Oktober 2011 unter Teilnahme der Delegation der Humanisten und des Kardinals Ravasi. [Der Vortrag wurde in gekürzter Fassung auch einen Tag später anlässlich des 4. Weltgebetstreffens in der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi gehalten (Anm. d. Ü.).]